

# Ein haptischer Dialog

**Ausstellung** Im Tübinger Universitätsmuseum MUT präsentierte der Künstler Zurab Bero als mittlerweile dritter „Invited Artist“ des Zeicheninstituts gemeinsam mit 19 Studierenden die Werkschau „Feel the touch“. Von Justine Ko

Was bedeutet Berührung? Denkt man bei dem Stichwort eher an die Ergriffenheit durch Wolfgang Amadeus Mozarts Requiem oder an das Anfasen einer Oberfläche?

Vielleicht muss taktile Berührung nach einer globalen Pandemie auch erst wieder erlernt werden, nachdem man sie so lange gemieden und durchgehend alles desinfiziert hat. „Bitte berühren!“, hieß es am vergangenen Donnerstagabend im Kabinettraum des MUT auf Schloss Hohentübingen, wo zur Eröffnung der Werkschau „Feel the touch“ geladen wurde.

Gezeigt wurden die Ergebnisse zweier Workshops unter der Leitung des georgischen Künstlers Zurab Bero im Rahmen der „Invi-

„ Wir wollen Künstler einladen, die uns befremden und uns einen Perspektivwechsel ermöglichen.

Uni-Rektor **Bernd Engler**

ted Artist“-Reihe. Seit 2018 gibt es an der Tübinger Universität das Konzept „Invited Artist“, für das international renommierte Künstler und Künstlerinnen eingeladen werden, um Studierenden Zugang zu zeitgenössischer Kunst zu ermöglichen.

Gleichzeitig geht es dabei aber auch um den Kontakt mit fremdartigen und neuen Kulturen. „Wir wollen Künstler einladen, die uns befremden und uns einen Perspektivwechsel ermöglichen“, beschrieb Uni-Rektor Bernd Engler das Projekt. Eine Besonderheit von „Invited Artist“, in der Nach-

folge der früheren Zeicheninstitutspraxis: Studierende aller Fakultäten können teilnehmen.

Und das Angebot scheint gut anzukommen – aufgrund vieler Bewerber wurden aus einem Workshop letztlich zwei.

Nach dem Fotokünstler Mohammad Ghazali und der Zeichnerin und Performance-Künstlerin Morgan O'Hara ermöglichte nun Zurab Bero den Studierenden Einblicke in eine weitere Richtung der zeitgenössischen Kunst. Bero studierte Bildende Kunst, Bildhauerei und Deutsche Literatur in Berlin und Tiflis, Georgien. 2010 gewann er den Diffring-Preis für Skulptur der Jacqueline Diffing Foundation. Seiner Liebe für das Skulpturale und die Bildhauerei widmete er auch die beiden Workshops am Zeicheninstitut. Unter dem Motto „Feel the touch“ lernten die Studierenden von Mitte Oktober bis Ende November, bewusst die Haptik und Oberflächenbeschaffenheit von Gegenständen wahrzunehmen. Mithilfe von bestimmten Abform- und Gusstechniken wurden Oberflächen erfasst und dreidimensionale Objekte hergestellt.

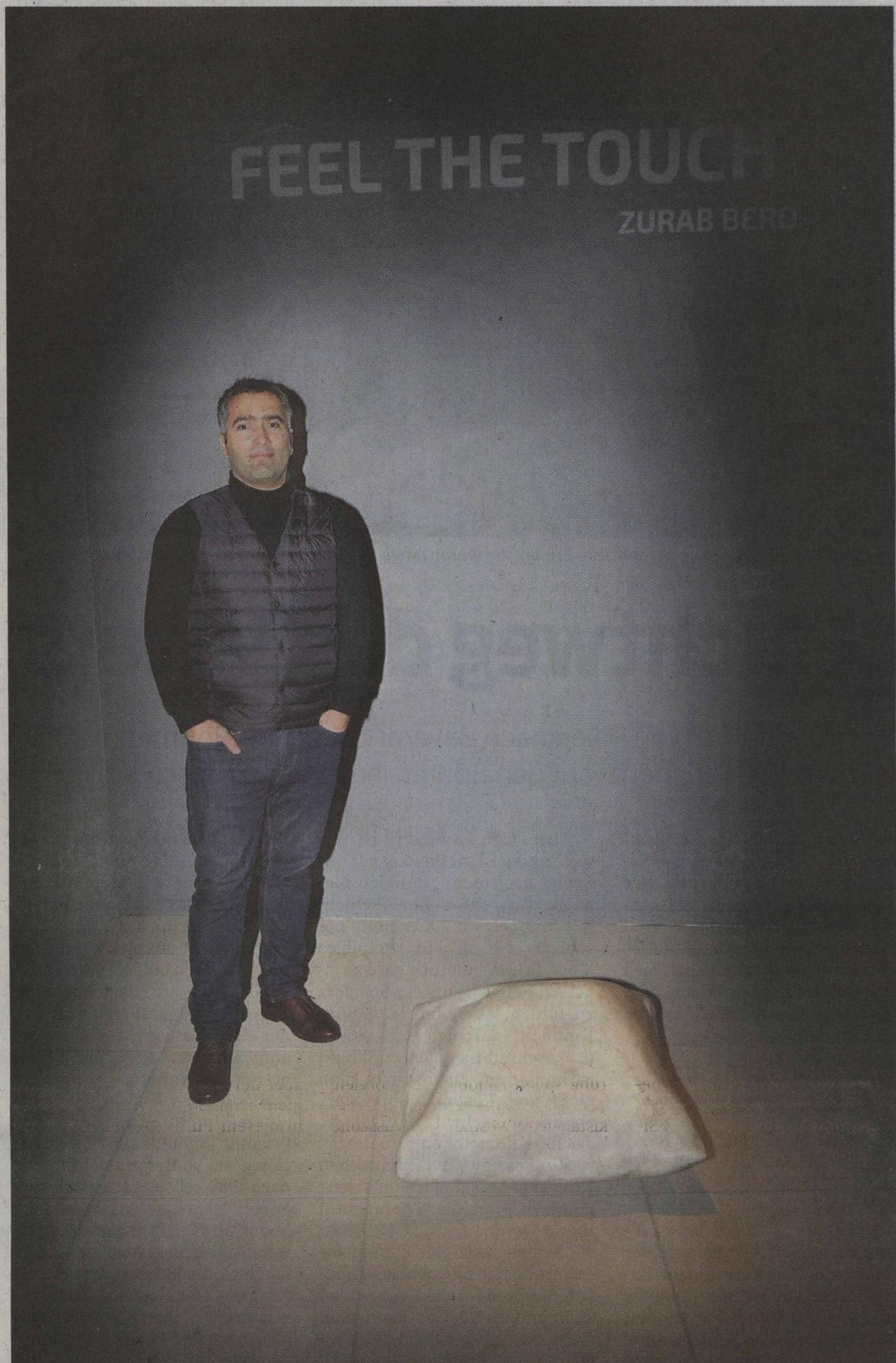
Und die Resultate können sich sehen lassen. Spannend, mit welchen unterschiedlichen Ansätzen und Interpretationen die jungen Künstler und Künstlerinnen an die Thematik herangegangen sind. Berührung, „Touch“, kann auf vielen Ebenen stattfinden, das arbeitete die Truppe um Zurab Bero sehr anschaulich heraus. Immer wieder findet sich in der Ausstellung die Hand in verschiedenen Facetten – mal ist sie geballt oder kommt aus einer menschlichen Brust heraus, mal hält sie eine feine Nadel, vor deren Spitze ein weißer Luftballon gefährlich hin und her schwingt.

## Die Sammelausstellung ist bis Mitte April offen

**Die Ausstellung** „Feel the touch“ im Schloss Hohentübingen kann noch bis zum 18. April besucht werden, und zwar immer von mittwochs bis sonntags von 10 bis 17 Uhr (donners-

tags bis 19 Uhr). Beteiligte Studierende: Viviane Arnold, David Beilharz, Hakan Deymeci, Gaia Di Pasquale, Viviane Ehret, Maya Hepper, Kristina Janackova, Emel Kücükosman, Jia-Lin Liu,

Pia Lohfeld, Miriam Mauthe, Anja Mezger, Maximilian Molitor, Meret Müller, Lisa Reitmayer, Charlotte Roschke, Sabrina Schmid, Julia Janina Vielguth, Maria Zioga.



Ein sanftes Gewissen ist ein gutes „Marmorkissen“: Der diesjährige „Invited Artist“ Zurab Bero neben seiner so betitelten Skulptur, die ein eher kühles Kuscheln verspricht.

Bild: Anne Faden

Auch Emel Kücükosmans Kunstwerk „Longing Hands“ beschäftigt sich mit Händen, mit Händen, die kurz davor sind, ineinander zu greifen. Eine der Hände ist komplett gelb eingefärbt, die andere nur an den Fingerkuppen. „Die Finger der einen Hand sind beim Modellieren abgebrochen, deswegen dachte ich, dass ich die heilende Wirkung von Berührungen in meinem Kunstwerk bearbeite. Das Gelb soll die Wärme symbolisieren, die man ja meistens schon vor der Berührung spürt.“

Während Kücükosman sich mit der Schönheit von Berührungen beschäftigt, setzt sich Gaia Di Pasquales Kunstwerk mit Berührung im Sinne von Übergriffigkeit auseinander. Ihre Hand hält mehrere blutende Äpfel, die die brutale menschliche Übernahme der Natur darstellen soll.

### **Das Rheuma der Oma**

Aber nicht nur Hände, auch Nasen, Ohren, Bauchnabel, Füße und ein fast kompletter Frauenkörper sind zu sehen. Und es darf auch mal ganz abstrakt sein. So zeigt eines der Kunstwerke eine reliefartige Gipsfläche, über der ein großmaschiges Drahtnetz hängt. Zur direkten Berührung kommt es nicht, erst in dem Schattenwurf des Drahtnetzes begegnen sich die beiden Materialien, und es kommt zum Kontakt.

Der Besucher wird beim Rundgang durch die Ausstellung berührt, er darf aber auch teilweise selber berühren. So wie bei Kristina Janackovas Kunstwerk, das man anfassen darf – Spitzendecken, die in Gips eingelassen sind. „Meine Oma ist letztes Jahr an Corona verstorben. Das Gefühl von Spitzendecken an meiner Hand erinnert mich sehr an sie.“

Und die Drahhände, die über einer der Spitzendecken liegen? Die stünden für das Rheuma, für das Schmerzhaftige in den Händen ihrer Oma. Der Kontrast zwischen leichter Spitze und hartem Draht habe ihr gefallen, sagt Janackova. „Als Rektor der Universität Tübingen bin ich ungemein stolz auf das, was hier geschaffen wurde“, hatte Bernd Engler zu Beginn der Vernissage verkündet. Nach dem Ausstellungsbesuch befindet man: zu Recht.